Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 61 (2011)

Heft: 2

Artikel: Schweizer in Francos Diensten : die Francofreiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939

Autor: Hug, Ralph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer in Francos Diensten

Die Francofreiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939

Ralph Hug

Summary

The article deals with the support of the Francoist side by Swiss volunteers during the Spanish Civil War 1936–39. It is not well known that Franco was helped in his war effort by a limited number of right-wingers from all around Europe. Their participation was mainly motivated by ideological reasons. In Switzerland, there were about forty persons that felt attracted by the Francoist crusade against bolchewism and marxism, a small number compared to the Swiss support of the Spanish Republic by antifascist volunteers amounting to about 800 persons. Rooted in the disparate Swiss Nazi movement called "frontists" or at least sympathizing with it, these right-wing volunteers mainly came from groups active in the Western part of Switzerland spreading fascist and Nazi ideology. Contemporary court files show that the Franco volunteers were treated more gently than their antifascist opponents by Swiss military justice. This is due to the widespread pro-Francoist beliefs and convictions in the Swiss political elite and, above all, in the policy of Foreign Minister Giuseppe Motta who officially pursued a policy of neutrality, but, off the stage, favoured the Franco side, culminating in the recognition of the Franco regime in February 1939 – before the end of the civil war – by Switzerland as the first of all the important democracies.

Ralph Hug, Pressebüro St. Gallen, Postfach 942, CH-9001 St. Gallen.
hug@pressebuero-sg.ch

Die Schweizer Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) standen in jüngster Zeit vermehrt im Zentrum des Interesses.[1] Sie wurden auch zu einem Thema in der aktuellen politischen Diskussion. Das im März 2009 von den eidgenössischen Räten verabschiedete Bundesgesetz über die Rehabilitierung der Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg hebt sämtliche Strafurteile und Administrativentscheide gegen republikanische Spanienkämpferinnen und -kämpfer sowie gegen Personen, die ihnen zur Seite standen, kollektiv auf.[2] Gut siebzig Jahre nach den Ereignissen sind die Betroffenen postum moralisch und rechtlich rehabilitiert. Dagegen blieben diejenigen Schweizer, die auf der Franco-Seite kämpften, weitgehend unbekannt. Bis heute fehlt eine umfassende Untersuchung zum Thema. Die Gründe für das mangelnde Forschungsinteresse mögen in der geringen politischen und militärischen Bedeutung dieser Freiwilligen, aber auch in der schwierigen Quellenlage liegen. Ziel dieses Aufsatzes ist es, Licht in diese Gruppierung zu bringen, die sich dem nationalistischen Kreuzzug der Generäle unter der Führung von Francisco Franco anschlossen, und erste Erkenntnisse über das Ausmass, die Motive und die politischen und sozialen Hintergründe ihres Engagements darzulegen.

Francos Unterstützung durch internationale Freiwillige

Als am 17./18. Juli 1936 eine Gruppe von rechtsgerichteten Generälen gegen die gewählte Volksfrontregierung putschte, standen ihnen keine einheitliche Streitmacht, sondern nur die abtrünnigen Teile der Armee und der Sicherheitskräfte zur Verfügung. Den Kern bildeten die zu einem Grossteil aus nordafrikanischen Söldnern («Regulares») bestehende koloniale Afrika-Armee unter der Führung Francos sowie die spanische Fremdenlegion (Tercio de Extranjeros), in der auch nichtspanische Legionäre kämpften. Im Unterschied zur weit bekannteren französischen Fremdenlegion bildeten darin die Ausländer jedoch eine Minderheit. Verstärkt wurden die Aufständischen durch karlistische Verbände aus Navarra («Requetés») sowie falangistische Milizen. Franco konnte zudem von Beginn weg auf die militärische Unterstützung durch das faschistische Italien und Nazideutschland zählen. Beide

1 Siehe Peter Huber in Zusammenarbeit mit Ralph Hug, *Die Schweizer Spanienfreiwilligen. Biografisches Handbuch*, Rotpunktverlag Zürich, 2009. Seit November 2007 existiert eine «Interessengemeinschaft Spanienfreiwillige». Auf der Webseite www.spanienfreiwillige.ch ist eine aktualisierte Liste der rund 800 Schweizer Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Spanischen Bürgerkrieg aufgeschaltet.

2 Das Bundesgesetz ist seit dem 1. September 2009 in Kraft, vgl. BBl 2009 1987.

Mächte stellten ihm hochgerüstete Kampfverbände (Corpo Truppe Volontarie, CTV, bzw. Legion Condor) zur Verfügung. Entgegen einer verbreiteten Annahme kämpften auf der aufständischen Seite bedeutend mehr ausländische Soldaten als auf der republikanischen Seite.[3]

Neben Söldnern erhielt Franco Zuzug von Freiwilligengruppen aus dem rechtsextremen Milieu Europas. Diese Tatsache blieb lange Zeit unbeachtet und wurde erst jüngst in den Arbeiten von de Mesa, Keene und Othen untersucht.[4] Danach kämpften an Francos Seite rund tausend Freiwillige aus Portugal, mehrere hundert Mitglieder aus den rechtsextremen Ligen und Vereinigungen Frankreichs, rund 670 katholische Brigadisten aus Irland, mehrere Dutzend antibolschewistische Weissrussen sowie einige Mitglieder der faschistischen Eisernen Garde aus Rumänien. Dazu gesellten sich vereinzelte Freiwillige aus insgesamt 37 Ländern, die sich von Francos selbstdeklarierter Rettung des christlichen Abendlands vor Marxismus und Bolschewismus angezogen fühlten.

Franco hielt die militärische Unterstützung durch faschistische Verbündete aus politischen Gründen geheim. Die Internationalisierung des Spanienkonflikts war jedoch schon wenige Wochen nach dem Putsch unübersehbar und führte im August 1936 zum Nichtinterventionsabkommen, das Europas sicherheitspolitisches Gleichgewicht wahren sollte. Im Winter 1936/37 rückte die «Freiwilligenfrage» immer mehr ins Zentrum des Eingrenzungsdiskurses der demokratischen Grossmächte. Ein Weissbuch der republikanischen Regierung dokumentierte die ausländische Intervention durch Italien und Deutschland und beförderte die Debatte im Londoner Nichtinterventionskomitee.[5] Vor diesem Hintergrund datieren publizistische Versuche, Francos ausländische Hilfstruppen zu identifizieren und zu quantifizieren. Der Westschweizer Journalist Charles Oudard reiste im Frühjahr 1937 durch das Kriegsgebiet mit dem Ziel, die franquistischen Freiwilligenkontingente zu er-

3 Franco wurde durch rund 80 000 italienische und 19 000 deutsche Soldaten sowie durch rund 50 000 Söldner aus Nordafrika unterstützt, vgl. Carlos Collado Seidel, *Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts*, München 2006, S. 101f. Die Zahl der antifaschistischen Freiwilligen, die zum Grossteil in den Internationalen Brigaden kämpften, wird auf 35 000 bis 40 000 geschätzt. Vgl. Rémi Skoutelsky, *Novedad en el frente. Las Brigadas Internacionales en la guerra civil*, Madrid 2006, S. 165.

4 Judith Keene, *Fighting for Franco. International Volunteers in Nationalist Spain during the Spanish Civil War, 1936–1939*, Leicester University Press, London and New York 2001; José Luis de Mesa, *Los otros internacionales. Voluntarios extranjeros desconocidos en el Bando Nacional durante la Guerra Civil (1936–1939)*, Madrid 1998; Christopher Othen, *Las Brigadas Internacionales de Franco*, Barcelona 2007.

5 Siehe *«La 'non-intervention' dans les Affaires de l'Espagne. Documents publiés par le Gouvernement de la République d'Espagne»*, Originalbroschüre im Dossier Nonintervention BAR E 2001 1000/1551 Bd. 144.

mitteln. Er traf dabei auch vereinzelte Schweizer an, vermochte aber keine genaueren Zahlen zu nennen.[6] Zwei andere Autoren begaben sich aus eher ideologischen Motiven nach Spanien. Eddy Bauer, Publizist und Professor für Geschichte an der Universität Neuchâtel, hielt sich zweimal in Nationalspanien auf und publizierte seine Wahrnehmungen auf dem Schauplatz der Ereignisse in einem Buch.[7] Darin verlor er indes kein Wort über Schweizer Kriegsteilnehmer bei Franco. Bauer war ein Parteigänger der nationalistischen Bewegung und kein neutraler Beobachter. Ähnlich verhielt es sich bei Urs Schwarz, dem für die Spanienberichterstattung verantwortlichen Auslandredaktor der *Neuen Zürcher Zeitung*. Die Haltung der *NZZ* war nach anfänglichem Zögern durchwegs francofreundlich. Schwarz hielt sich auf Initiative nationalspanischer Kreise im November und Dezember 1936 in den von Franco besetzten Territorien auf und verfasste über seine Eindrücke eine Artikelserie, die auch als Separatdruck erschien.[8] Wie Bauer erwähnt er wohl Schweizer in den Internationalen Brigaden auf der republikanischen Seite, aber keine Schweizer Francokämpfer, obwohl er von solchen Kenntnis gehabt haben dürfte.

In der Schweizer Öffentlichkeit war durchaus bekannt, dass es Landsleute gab, die an der Seite Francos fochten. In der mit den Aufständischen sympathisierenden Presse erschienen vereinzelte Augenzeugenberichte von offensichtlichen Kombattanten, etwa in der katholischen *La Liberté* in Fribourg. In einem Artikel wird die Hochspannung in einer Einheit der spanischen Legion am Vorabend des Sturms auf Madrid im November 1936 geschildert:

> «A quelques kilomètres de Madrid, sur la place du vieux château de Villaviciosa, fumante encore des combats de la veille, la cinquième Bandera à laquelle nous appartenons est rassemblée pour la dernière inspection du colonel, avant la grande attaque de la capitale. Il faut entendre ces hommes, consients de ce qui les attend, inaccessibles à la peur, commencer, sur un ordre de leur capitaine, à chanter la fameuse chanson: *Légionnaire pour lutter, légionnaire pour mourir.* Un frisson passe sur tout le monde; les légionnaires savent que, lorsqu'on leur demande de chanter, peu après il y aura un coup dur d'où beaucoup ne reviendront pas.»[9]

6 Georges Oudard, *Chemises noires, brunes et vertes en Espagne*, Paris 1938, S. 58f.
7 Eddy Bauer, *Rouge et or. Chroniques de la «reconquête» espagnole 1937–1938*, Neuchâtel/Paris 1938.
8 Urs Schwarz, *Im Spanien Francos 1936–1937*, Separatdruck aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, 1937. Schwarz begann seine in unregelmässigen Abständen erschienene Artikelserie in der *NZZ*-Abendausgabe vom 1. Dezember 1936.
9 «Des Fribourgeois sur le front de Madrid», *La Liberté*, 30. November 1936.

In der *«Front»*, dem Organ der Nationalen Front, beschreibt ein anonymer Verfasser in einer mehrteiligen Serie Szenen des letztlich fehlgeschlagenen Versuchs, die von den Republikanern verteidigte spanische Hauptstadt einzunehmen.[10] Unklar ist, ob dieser Autor bloss ein beobachtender Journalist oder selbst ein Kombattant war. Wir werden sehen, dass teils beides Hand in Hand ging. Weiter erschienen in der Presse vereinzelte Notizen über gefallene Schweizer. *La Liberté* meldete im Mai 1937 den Tod von Sévérin Repond, Sohn von Colonel Repond, einem früheren Kommandanten der päpstlichen Schweizergarde in Rom. Repond habe sich der «weissen Armee Spaniens», das heisst der Francoarmee, angeschlossen und dabei den Tod gefunden.[11] Basler Zeitungen berichteten im August 1936 über den ausgewanderten Kunstmaler Emanuel Vischer, der als Volontär der faschistischen Falange Española bei den Kämpfen in der Nähe von Sevilla ums Leben gekommen war.[12] Solche Nachrufe auf gefallene Francofreiwillige blieben jedoch selten. Dies im Vergleich zu den viel zahlreicheren Nachrufen auf gefallene Antifaschisten in der Linkspresse sowie den häufigen Erfahrungsberichten von der republikanischen Front, die teils auch in bürgerlichen Zeitungen abgedruckt wurden.[13]

Die Existenz von Francofreiwilligen kam schliesslich in Gerichtsverhandlungen an die Öffentlichkeit. Rückkehrer aus Spaniens Kriegsschauplatz mussten sich wegen verbotenen fremden Militärdienstes (Schwächung der Wehrkraft nach Art. 94 Militärstrafgesetz) vor den Divisionsgerichten verantworten. Zudem hatte der Bundesrat mit seinen so genannten Neutralitäts- oder Spanienbeschlüssen vom 14. und 25. August 1936 die Teilnahme an den «Feindseligkeiten in Spanien» – egal auf welcher Seite – explizit verboten.[14] Im Oktober 1938 druckte die sozialdemokratische St. Galler *Volksstimme* einen Bericht über eine Verhandlung des Divisionsgerichts 7 ab, in der ein Francokämpfer vor Schranken stand. Der Mann hatte zuerst in der französischen Fremden-

10 «Reise nach Spanien», *Die Front* vom 18., 19., 20. und 21. Mai 1937.

11 «Le fils de M. le colonel Repond aurait été tué en Espagne», *La Liberté* vom 30. Mai 1937.

12 Vischer bekleidete in der Schweizer Armee den Rang eines Infanterie-Oberleutnants. Die Notiz über seinen Tod in der *Allgemeinen Schweizerischen Militär-Zeitung* vom September 1936 erregte wegen des hohen Rangs Vischers Aufsehen.

13 So veröffentlichte der Zürcher *Tages-Anzeiger* das Kriegstagebuch von Albert Minnig in einer mehrteiligen Serie. In der Berner *Tagwacht* erschien ein längerer Erlebnisbericht des Berner Brigadisten Rudolf Kohler. Die kommunistische *Freiheit* druckte häufig Augenzeugenberichte und Nachrufe auf Gefallene ab.

14 Wortlaut der Beschlüsse sowie die Vorarbeiten der Bundesverwaltung dazu im Dossier Spanischer Bürgerkrieg BAR E 4001 (B) 1970/187 Bd. 4.

legion und danach bei den aufständischen Truppen in Spanien Dienst geleistet.[15]

Wie viele Schweizer Freiwillige waren bei Franco? In den zeitgenössischen Quellen reicht die Spannweite der Schätzungen von mehreren Dutzend bis über hundert Personen, wie im Folgenden noch ausführlicher dargelegt wird. Ermittlungen der Bundesanwaltschaft und der Militärbehörden im Rahmen von Strafverfahren gegen «Spanienfahrer» ergaben zunächst nur wenige Personen auf der Francoseite. Eine erste Zusammenstellung der mit der Strafverfolgung betrauten Bundesanwaltschaft vom Frühjahr 1937, die auf Angaben aus den Kantonen basiert, ergab die Zahl von zehn Francofreiwilligen.[16] Eine zweite Statistik vom Dezember 1937 differenziert nicht nach den beiden Kriegsparteien, weshalb die Francofreiwilligen daraus nicht ersichtlich sind.[17] 1940, ein Jahr nach dem Ende des Bürgerkriegs, erstellte der Oberauditor der Armee auf Geheiss des EJPD-Vorstehers, Bundesrat Johannes Baumann, eine Statistik der bisherigen Militärstrafsachen gegen Spanienfreiwillige. Auch in dieser Zusammenstellung sind die Francokämpfer mangels Differenzierung nicht erkennbar.[18] Daher blieb es auch nach dem Ende des Konflikts im April 1939 bei Mutmassungen, die der Fanatsie viel Spielraum liessen. Der im November 2006 verstorbene Winterthurer Interbrigadist Hans Hutter schätzte die Zahl der Schweizer bei Franco auf «ungefähr 40».[19] Eine Zahl von 37 nennt der ehemals kommunistische Organisator und Autor Helmut Zschokke unter Berufung auf zeitgenössische Presseberichte.[20]

Aus den 1970er-Jahren datieren die ersten Versuche, systematische Namenslisten von sämtlichen Schweizer Spanienfreiwilligen aufzustellen. Der Fokus lag dabei stets auf den Antifaschisten, die Franco-Anhänger waren nur ein Nebenprodukt dieser Forschungen. Eine frühe Liste von Gino Gerold Baumann in Zusammenarbeit mit Daniel Haener und mit Ergänzungen von Albert Utiger nennt 27 Schweizer bei Franco.[21] Diese Liste vermag allerdings quellenkritischen Ansprüchen nicht zu genügen. 1987 unternahm der Historiker und Publizist Urs

15 *Volksstimme* vom 2. Oktober 1938.
16 Siehe Dossier Spanischer Bürgerkrieg BAR E 4001 (B) 1970/187 Bd. 4.
17 Siehe Dossier Spanische Revolution BAR E 4320 (B) 1974/47 Bd. 76.
18 Siehe Dossier Spanischer Bürgerkrieg BAR E 4001 (B) 1970/187 Bd. 4.
19 Hans Hutter, *Spanien im Herzen. Ein Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg*, Zürich 1996, S. 311; Antonio Toro Y Toro, *La faute impardonnée des combattants romands de la guerre d'Espagne*, Mémoire de licence Université de Lausanne, 1990, S. 5.
20 Helmut Zschokke, *Die Schweiz und der spanische Bürgerkrieg*, Zürich 1976, S. 53f.
21 Siehe Gerold Gino Baumann (in Zusammenarbeit mit Daniel Haener), *Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg*, unpubl. Manuskript, Aarau o.J.

Rauber einen weiteren Forschungsversuch. Im Artikel «Abenteurer, Frontisten, Sozialdesperados», der im *Tages-Anzeiger Magazin* erschien, verwertete er seine Erkenntnisse.[22] Der Artikel sollte die bislang einzige schweizerische Publikation zum Thema bleiben. Rauber stützte sich im Wesentlichen auf einige wenige damals zugängliche Dossiers des Oberauditorats im Schweizerischen Bundesarchiv. Im Rahmen eines Nationalfondsprojekts über die republikanischen Spanienfreiwilligen, in dem insbesondere die Dossiers der Militärgerichte erstmals systematisch ausgewertet wurden, kam Ende der 1990er-Jahre eine neue Liste mit 25 Francokämpfern zustande.[23] Eine Publikation erfolgte jedoch nicht. Seither wird in Fachveröffentlichungen jeweils die Zahl von rund dreissig Schweizer Francokämpfern kolportiert.[24]

Zu Forschungsstand und Quellenlage

Die Schwierigkeit für die Forschung liegt zweifellos in den disparaten Archivquellen. Im Schweizerischen Bundesarchiv, wo die Militärakten der Spanienkämpferprozesse aufbewahrt sind, müssen Hinweise auf Francofreiwillige mühsam aus den Beständen der Militärjustiz (Oberauditorat), des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements sowie des Politischen Departements zusammengesucht werden. In Spanien finden sich gemäss der Forschungsliteratur Angaben zu Francos Ausländertruppen im Servicio Historico Militar in Salamanca sowie im Archiv der Spanischen Legion in Ceuta.[25] Nur einmal, im August 1938, lieferte ein von Franco angeordneter Zensus der in der Legion dienenden Ausländer genauere Zahlen. Bei dieser Zählung kamen vier Schweizer ans Licht.[26] Angesichts der Unschärfe spanischer Quellen ist jedoch fraglich, wie verlässlich eine solche Zahl ist. Die ungenaue Schreibweise

22 Urs Rauber, «Abenteurer, Frontisten, Sozialdesperados», *Tages-Anzeiger Magazin* Nr. 40/1987.

23 Unpublizierte Liste von Nic Ulmi / Peter Huber aus dem Jahr 1998. Erwähnt sei hier auch eine auf nichtprofessionelle Literaturrecherchen beruhende Namensliste von Hans Kos, Luzern, mit 31 Namen, unpubl. Ms.

24 Kurt Gasser nennt in seiner Lizentiatsarbeit *Schweizer Freiwillige im spanischen Bürgerkrieg*, Universität Zürich, 1971, keine Gesamtzahl, führt jedoch zwei Beispiele von Francofreiwilligen an, S. 26. Ulmi/Huber sprechen von rund 30, *op. cit.*, S. 233. Rauber schreibt aufgrund von eigenen Recherchen von «etwa drei Dutzend», *op. cit.*, S. 18. Adrian Kindlimann spricht in «Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg» in: Hans Rudolf Fuhrer, Robert-Peter Eyer, *Schweizer in 'fremden Diensten'. Verherrlicht und verurteilt*, Zürich 2006, S. 289, ohne Quellenangabe von «rund 30». Die Rechtskommission des Nationalrats gibt in ihrem Bericht zur Parlamentarischen Initiative Rechsteiner vom 29. Oktober 2002 ebenfalls «rund dreissig» an, BBl 2002 7226, S. 7787.

25 Siehe Anm. 4.

26 de Mesa, S. 176.

ausländischer Namen, die häufige Verwendung von Decknamen durch Legionsangehörige oder auch zweifelhafte Zuschreibungen der Nationalität erschweren die sichere Identifikation von Einzelpersonen. Von Schweizer Francofreiwilligen fehlen überdies Selbstzeugnisse und Memoiren weitgehend. Dies macht die historiografische Analyse nicht leichter. In andern Ländern, etwa Frankreich, Italien, Deutschland oder Irland, existiert dagegen eine einschlägige Erinnerungsliteratur mit teils detaillierten Schilderungen des Kriegsverlaufs.[27] Gesamthaft gesehen bleibt die Forschung in der Schweiz auf die oft rudimentären Ausführungen in den militärgerichtlichen Untersuchungsakten und Einvernahmeprotokollen sowie auf die dazugehörige diplomatische Korrespondenz verwiesen. Diese schwierige Quellenlage lässt vorerst keine abschliessende Bewertung des Phänomens Francofreiwillige zu. Dennoch lassen sich anhand des vorhandenen Materials substanzielle Aussagen über die Persönlichkeit, die individuellen Motive, die soziale und politische Herkunft sowie das Schicksal der Francokämpfer machen.

Anzahl, Sozialprofile und Netzwerke

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden insgesamt 35 Personen ermittelt, deren Rolle als aktive Freiwillige im Francolager als erwiesen gelten kann.[28] Bei einem halben Dutzend weiterer Personen bestehen Anhaltspunkte für ein Engagement, das zwar wegen Quellenmängeln nicht verifiziert werden kann, aber als wahrscheinlich anzusehen ist. Zudem ist mit einer Dunkelziffer zu rechnen. Veranschlagt man diese zurückhaltend auf zehn Prozent, so ergibt sich eine Gesamtzahl von gut vierzig schweizerischen Francofreiwilligen. Diese Zahl entspricht lediglich fünf Prozent der republikanischen Spanienkämpferinnen und -kämpfer aus der Schweiz. Dies zeigt klar die unterschiedlichen Dimensionen der beiden Kontingente auf.

Es liegen freilich Hinweise vor, die auf eine bedeutend höhere Geamtzahl von Francofreiwilligen schliessen lassen. Der Schweizer Konsul in Sevilla, Max Robert Stierlin, führte am 12. Februar 1937 in einem Schreiben an das Eidgenössische Politische Departement (EPD) aus:

> «Der Dampfer Città di Bengasi bringt auf jeder seiner Fahrten zwischen Genua und Sevilla einige Schweizer mit, von denen die Mehrzahl die Reise

27 Erwähnt seien an dieser Stelle: Peter Kemp, *Mine Were of Trouble*, London 1957; Francesco Odetti, *Trenta mesi nel tercio*, Rom, o.J. (1940); Frank Thomas, *Brother against Brother. Experiences of a British Volunteer in the Spanish Civil War*, edited by Robert Stradling, Sutton, 1998.

28 Vollständige Liste beim Autor, spätere Publikation vorgesehen.

unternimmt, im Glauben, hier gut bezahlte Beschäftigung zu finden, dann aber entweder zurückkehren oder in der Legion Dienst nehmen.»[29]

Stierlins Beobachtung verweist auf die hohe, krisenbedingte Wanderungsmobilität jener Jahre, bleibt aber unbestimmt und kann verschieden interpretiert werden. Als Begründung für eine markant höhere Zahl von Francofreiwilligen erscheint sie wenig geeignet. Die höchste Schätzung stammt vom Zürcher Arthur Hess, einem jungen Frontisten, der sich im Sommer 1937 in die spanische Fremdenlegion begab. In einem Brief an die Bundesanwaltschaft sprach er von rund hundert Schweizern, die sich in der Legion befänden.[30] Dies scheint wiederum weit übertrieben. Tatsächlich konnte Hess gegenüber den Bundesbehörden nur wenige Personen namentlich nennen. Seine Aussage dürfte eher politischer Wunschvorstellung als realer Beobachtung entsprungen sein. Somit fehlen bisher stichhaltige Evidenzen für eine beträchtlich höhere Anzahl Freiwilliger. Bis zum Vorliegen allfälliger anderslautender Erkenntnisse erscheint daher das Kontingent von gut vierzig Schweizer Francofreiwilligen als realistisch und angemessen.

Die Franco-Anhänger kamen einzeln oder in Kleingruppen entweder auf dem Seeweg via Genua, Mallorca und Cádiz/Sevilla oder auf dem Landweg über Frankreich via Hendaye/Irún nach Spanien. Dort fanden sie meist Anschluss an die spanische Fremdenlegion, in die Ausländer eingewiesen wurden. Die Legion war 1920 per königliches Dekret gegründet und von General José Millán Astray während des Rif-Kriegs (1919–1926) im spanischen Protektorat Marokkos nach dem Vorbild der französischen Fremdenlegion aufgebaut worden.[31] Das Hauptquartier befand sich in Dar-Riffien, das Rekrutierungszentrum auf dem spanischen Festland wurde während des Bürgerkriegs im Herbst 1936 in Talavera de la Reina errichtet. Die «legión de extranjeros» hatte seit ihrem Bestehen Freiwillige aus anderen Ländern angezogen, auch aus der Schweiz. In den ersten zehn Jahren seit der Gründung hatten insgesamt 56 Schweizer in der Legion gedient.[32] Während des Bürgerkriegs versahen bis auf drei Ausnahmen sämtliche Schweizer Freiwilligen in einer der 18 «Banderas» der Legion ihren Dienst. Vier waren in der Bandera «Juana de Arco» eingeteilt, die nach der französischen Nationalheldin Jeanne d'Arc benannt war. Diese Einheit galt als spezielle

29 Stierlin an das EPD, Dossier H. W., BAR E 2001 (D) 1000/1551 Bd. 190.
30 Brief vom 5. Juli 1939 an Bupo-Inspektor Carrel, Dossier Arthur Hess BAR E 4320 (B) 1984/29 Bd. 96.
31 Siehe José Luis Rodríguez Jiménez, *A mi la legión! De Millán Astray a las misiones de paz*, Barcelona 2005.
32 Ebd., S. 195.

Ausländerformation und zählte mehrere hundert Franzosen, die aus den rechtsextremen Ligen und Bewegungen Frankreichs (Action française, Croix de feu von Colonel François de la Rocque, Camelots du Roi) gekommen waren. Sie existierte jedoch nur während kurzer Zeit von Ende Mai bis September 1937. Der Kommandant der Legion, General Juan Yagüe, löste sie aufgrund von politischen und militärischen Schwierigkeiten bald wieder auf.[33] Ein Schweizer hielt sich in den von Mussolini entsandten Kampfverbänden (Corpo Truppe Volontarie) auf. Drei hatten sich in die falangistischen Milizen eingereiht. Weiter ist der Fall eines Freiwilligen bei der deutschen Legion Condor bekannt, der dort anscheinend als Übersetzer amtete. Ein weiterer Schweizer kämpfte in der Irish Brigade des Generals Eoin O'Duffy. Ähnlich wie die «Jeanne d'Arc»-Einheit fand auch diese zusammengetrommelte Formation ein eher ruhmloses Ende. Nach chaotisch verlaufenen Einsätzen und disziplinarischen Problemen wurden die Iren wieder nach Hause geschickt.[34]

Faschistische Solidarität war ein Hauptmotiv für die Kriegsteilnahme auf der Franco-Seite. Von den 35 Freiwilligen können nur drei nicht explizit der politischen Rechten zugeordnet werden. Fast alle sympathisierten mit der faschistischen oder nationalsozialistischen Bewegung oder waren aktive Mitglieder im Netzwerk der Frontistengruppen. Aufgrund der stark ideologischen Komponente ginge eine rein militärgeschichtliche Analyse am Kern dieses Freiwilligenphänomens vorbei – wie übrigens auch an ihrem Pendant auf der republikanischen Seite. Politische Logiken waren sowohl auf der faschistischen wie auf der antifaschistischen Seite massgebend. Es ging primär um Weltanschauung und nicht um reines Söldnertum. Der spanische Bürgerkrieg erzeugte wegen seiner ideologischen Implikationen genauso auf der Rechten starke Solidaritätsgefühle wie auf der Linken. Francos antibolschewistische Rettungsrhetorik vermochte viele Rechte und Rechtsextreme in Europa aufzurütteln, und in militanten Zirkeln löste sie Mobilisierungseffekte aus. Auch die katholische Welt wurde durch die propagandistisch hochgefahrenen antiklerikalen Exzesse in der Frühphase der sozialen Revolution aufgeschreckt.[35] Ein 18jähriger Coiffeurssohn gab Gräuelberichte in der Presse als Motiv für seinen Abgang nach Spanien an: Er habe als Patriot gegen den Kommunismus kämpfen

33 Keene, *op. cit.*, S. 162.
34 Ebd., S. 127.
35 Die bürgerliche Presse kolportierte insbesondere im ersten Kriegshalbjahr zahlreiche Gräuelmeldungen.

wollen und sei durch die Medienberichte zum Engagement für Francospanien motiviert worden.[36]

Zwei Nazi-Gruppen spielten beim Schweizer Support für den spanischen Caudillo eine wesentliche Rolle: der Ableger der Nationalen Front (NF) von Frédéric Eisenegger in Lausanne sowie der «Volksbund» von Major Ernst Leonhardt in Basel. Leonhardt hatte nach seinen Anfängen als Gauführer der Nationalen Front die Kampfgemeinschaft «Volksbund» gegründet, eine Kopie der NSDAP mit Hakenkreuzbinden und einem rüden programmatischen Antisemitismus.[37] Zwei Francofreiwillige waren «Volksbund»-Mitglieder, sie redeten ihren Chef mit «mein Führer» an und begaben sich als Parteivertreter nach Spanien.[38] Oberst Eisenegger stand dem Waadtländer Ableger der Nationalen Front vor. Seine Kontakte zu Nazi-Deutschland führten im Sommer 1936 zu einem öffentlichen Skandal, der die finanziellen Verbindungen zum Dritten Reich ans Licht brachte, was die sofortige Auflösung der Westschweizer NF-Sektionen zur Folge hatte.[39] Eisenegger gründete daraufhin im November 1936 den kurzlebigen nationalsozialistischen «Parti national populaire Tell», der nur wenige Monate überlebte, da sich Eisenegger, der von der Strafjustiz verfolgt wurde, nach Deutschland und Italien absetzte.[40] Unter seinen Getreuen finden sich mehrere Francofreiwillige. Erwähnt sei Jacques Rochat, ein erfolgloser Milchhändler aus der Waadt, der 1934 Sekretär des Lausanner «Front national» und anschliessend Redaktor des Parteiorgans «La Voix nationale» wurde. Er sei stets ein aktives Mitglied dieser Gruppierung gewesen, hielt ein Polizeirapport fest.[41] Rochat setzte sich zusammen mit zwei Gesinnungsgenossen im August 1937 nach Spanien ab. Alle drei waren Mitglied der erwähnten «Juana de Arco»-Formation der Legion. Keiner von ihnen kehrte aus Spanien zurück: Rochat fiel im September 1938 bei Gandesa, der eine der beiden Mitkämpfer starb im April 1938 bei Lérida und der andere an einem nicht näher bestimmten Ort. Bei den Frontengruppen, die sozusagen als Reservoir für Francokämpfer dienten, fällt der Schwer-

36 Lebenslauf und Aussage von H. M. vom 3. Mai 1937 auf dem Polizeiposten Baden, BAR E 5330 -/1 1937/95.

37 Siehe Broschüre Parteiprogramm im Dossier Parti Tell BAR E 4320 (B) 1969/195 Bd. 26.

38 Karte vom 13. Januar 1937 aus Genua, Dossier Mischler/Steulet BAR E 4320 B 1974/47 Bd. 13.

39 Walter Wolf, *Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegung in der deutschen Schweiz 1930–1945*, Zürich 1969, S. 125f.; Beat Glaus, *Die nationale Front. Eine Schweizer faschistische Bewegung 1930–1940*, Zürich/Einsiedeln/Köln 1969, S. 244.

40 Dossier Parti Tell BAR E 4320 (B) 1969/195 Bd. 26.

41 Vertraulicher Bericht der Sicherheitspolizei des Kantons Waadt, Lausanne, vom 2. Februar 1938, Dossier Rochat BAR E 5330 1975/95 98 1938/34.

punkt in der Westschweiz auf. Eine Erklärung für diese Tatsache dürfte in der kulturellen Nähe dieser Region zum lateinischen Raum liegen. Dort wurde der Spanienkrieg mit hoher Sensibilität verfolgt.

Eine organisierte Rekrutierung für Franco in grösserem Stil, wie dies im linken und gewerkschaftlichen Milieu für die Republik zu beobachten war, scheint es in der Schweiz nicht gegeben zu haben. Jedenfalls gab es keine «schwarze Komintern» als grenzüberschreitende Transitorganisation. Immerhin sind doch Hinweise auf vereinzelte Anwerbungsversuche zu finden. Den Polizeibehörden blieben zum Beispiel die Umtriebe von Oberst Leonhardt nicht verborgen. Um die Jahreswende 1936/37 kursierten Gerüchte, wonach der «Volksbund»-Führer mit der Mobilisierung von Francofreiwilligen befasst sei. Er selber stritt dies jedoch ab: Er brauche seine Leute auf Schweizerboden «für den Aufbau unseres Werks».[42] Im Frühjahr 1937 wurde in Bern eine Untersuchung wegen angeblicher Anwerbungen für die franquistische Armee durch diplomatische Vertreter Nationalspaniens durchgeführt. Sie ergab jedoch keine Anhaltspunkte für derartige Aktivitäten in nennenswertem Umfang.[43] Als haltlos erwiesen sich insbesondere die grosssprecherischen Verlautbarungen von Boris Tödtli, einem in Kiew geborenen Exilschweizer, der als Repräsentant einer «Allrussischen Faschistischen Partei» sowie als Nazi-Spitzel von sich reden machte.[44] In Briefen, die der Polizei durch die Postüberwachung Tödtlis in die Hände fielen, hatte dieser in prahlerischer Weise ausgeführt, es sei gelungen, «Hunderte von Freiwilligen» aus den umliegenden Ländern nach Spanien zu bringen, und ein zweiter Transport von mehr als 1000 Mann aus Polen werde vorbereitet.[45] Fest steht lediglich, dass Tödtli Kontakt mit dem früheren Legationssekretär und ersten offiziösen Vertreter Francos in Bern, Luís Martínez Merelló, hatte. Vereinzelte Hinweise auf individuelle Anwerbungen bestätigen nur die Tatsache, dass eine breite Mobilisierung zugunsten des Francolagers nicht stattgefunden hat. Dafür spricht auch die geringe Zahl der bisher tatsächlich festgestellten Francofreiwilligen.

Soziobiografisch fällt unter den Francoanhängern ein hoher Anteil von Personen auf, die weder beruflich noch gesellschaftlich reüssierten, wenig Bildungskapital besassen und sozial schlecht integriert waren. Sie

42 Einvernahme von Leonhardt vom 3. Februar 1937, Dossier Spanische Revolution BAR E 4320 B 1974/47 Bd. 13.

43 Rapport der Sicherheits- und Kriminalpolizei der Stadt Bern vom 10. Februar 1937, ebd.

44 Zu Tödtli siehe Dossiers BAR E 4320 (B) 1971/78 Bd. 39 und 40, E 4001 (B) 1970/187 Bd. 5, sowie Catherine Arber, *Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern. Viel Lärm, aber wenig Erfolg*, Lizentiatsarbeit Universität Bern, 2002, S. 19f.

45 Briefe zitiert in einem Entwurf der Bundespolizei vom 10. Februar 1937, Dossier Tödtli BAR E 4320 (B) 1971/78 Bd. 39.

lebten als Aussenseiter im sozialen Abseits, was sie für politischen Radikalismus und extremistische Ideen empfänglich machte. Waisenhauskarrieren, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit sind auffällige Merkmale in diesen Biografien. Aus den Integrationsdefiziten heraus entwickelten sie starke antibürgerliche und antidemokratische Ressentiments und fanden im militanten Kern der Frontenbewegung eine neue Identität und ein sinngebendes Betätigungsfeld. Auf der anderen Seite gab es aber auch Francoanhänger aus dem Bürgertum und geordneten Verhältnissen ohne Hang zu Delinquenz und politischem Abenteurertum. Mehrere Vertreter dieses Typs entstammten dem katholischen Milieu von Fribourg, das profranquistisch eingestellt war und von der Linken im tagespolitischen Kampf als «Propagandazentrale» Francos denunziert wurde.[46] Ein Francoanhänger verfügte über einen akademischen Titel und amtete zeitweise als Dienstchef bei der kantonalen Polizeidirektion.[47] Am Beispiel Fribourgs werden auch die transnationalen Kontakte im Rechtsmilieu sichtbar. So fuhr im September 1936 eine Gruppe von franquistisch gesinnten Freiburgern zusammen mit französischen Gesinnungsgenossen nach Spanien. Sie hatten Korrespondentenausweise in der Tasche und gaben sich als journalistische Berichterstatter aus. Mit von der Partie war der Schriftsteller und Kunstkritiker André Salmon, der für den *Petit Parisien* francofreundliche Reportagen verfasste. In der Westschweizer Presse erschienen dann ihre Frontberichte. Bald tauschten die angeblichen Journalisten die Schreibmaschine mit dem Gewehr und schlossen sich der spanischen Legion an. Einer von ihnen betätigte sich als Chauffeur für den späteren Kommandanten der Bandera «Juana de Arco», den Franzosen Jean Courcier. Er kehrte mit einer schriftlichen Bescheinigung in die Schweiz zurück, dass er immer ein «enthusiastischer Verfechter der glorreichen nationalen Bewegung» gewesen sei.[48]

Aus der Deutschschweizer Frontenszene sind nur vereinzelte Kombattante bei Franco bekannt. Interessant ist der bereits erwähnte Arthur Hess, Sohn eines Zürcher Exponenten der «Nationalen Front». Er hatte schon früh Ferienlager der Hitler-Jugend besucht und sich später dem «Volksbund» von Ernst Leonhardt angeschlossen.[49] Im November 1936 gelang es ihm, mit einem Korrespondentenausweis der *Neuen Zürcher Zeitung* nach Spanien zu kommen, von wo aus er aktuelle Lageberichte

46 Siehe «La centrale fasciste de Fribourg», *Le Travail* vom 4. September 1939.
47 Dossier von A. Th., BAR E 5330 1975/95 98 1939/1201.
48 Bescheinigung für M. H. vom 13. September 1938, BAR E 5330 1975/95 98 1939/1037.
49 Bericht des Zürcher Polizeikommandos vom 6. Mai 1938, BAR E 4320 (B) 1984/29 Bd. 96.

verfasste. In einem mutmasslich von ihm verfassten NZZ-Artikel bagatellisierte er die Intervention der Hitler-Truppen in Spanien.[50] Auch bei Hess verwischen sich die Grenzen zwischen journalistischem Beobachten und aktiver Kriegsteilnahme. Im Sommer 1938 heuerte er bei der spanischen Legion an, aus der er später aber wieder desertierte.[51]

Bei den Francofreiwilligen ohne parteipolitische Bindungen handelt es sich eher um den konventionellen Legionärstypus, d.h. um Personen, bei denen Abenteurertum, Militärverherrlichung, Beschäftigungssuche und Flucht vor Privatproblemen als herausragende Motive im Vordergrund stehen. Auf Anhänger einer autoritär-militaristischen Weltanschauung übte die spanische Legion eine besondere Faszination aus, pflegte diese doch ein unbedingtes Gruppenethos, verbunden mit einem bizarren Todeskult. Die Mitglieder nannten sich «los novios de la muerte» (die Bräutigame des Todes). In diese Kategorie fällt ein Militäranhänger aus dem Waadtländer Patriziat, der als Sargento in der Legion Dienst tat.[52] An dieser Stelle ist es angebracht, auf die traditionellen schweizerisch-spanischen Militärkontakte aus dem Rif-Krieg (1921–1926) hinzuweisen. Diese trugen dazu bei, dass das Eidgenössische Militärdepartement 1937 zwei Beobachtermissionen auf dem aktuellen spanischen Kriegsschauplatz durchführen konnte – bezeichnenderweise aber nur auf der Franco-Seite.[53] Unter den Francofreiwilligen sind zudem Auslandschweizer zu finden, die in Spanien vom Bürgerkriegsausbruch überrascht wurden und sich dann den Aufständischen anschlossen. Auch ist der Fall eines in Spanien geborenen Schweizers dokumentiert, dessen Familie zu Kriegsbeginn zurück in die Schweiz floh. Von hier aus kehrte der junge Mann, ein glühender Falangist, wieder nach Nationalspanien zurück, um sich in die Francotruppen einzureihen.[54]

50 «Winterquartiere vor Madrid», *NZZ* vom 4. Januar 1937. Der Artikel ist nicht gezeichnet. In der redaktionellen Einleitung ist von einem schweizerischen Beobachter die Rede, «der sein Augenmerk in erster Linie auf die Unterstützung der Armee Francos durch ausländische Kräfte gerichtet» habe. Hess kommt auch als Autor der erwähnten Artikelserie in der *Front* in Frage, siehe Anm. 10.

51 Dossier Hess, BAR E 4320 (B) 1984/29 Bd. 96.

52 Siehe Kurt Gasser, *op. cit.*, S. 26, sowie Angaben aus der Familie von M. gegenüber dem Autor, Interviewprotokoll beim Autor.

53 Im April und Mai 1937 wohnten die beiden Obersten Damian Lang und Herbert Constam den franquistischen Offensiven in Nordspanien als Beobachter bei. Eine ähnliche Mission im republikanischen Gebiet gab es nicht. Im Mai 1938 unternahm der rechtsgerichtete Oberstdivisionär Roger de Diesbach eine als privat deklarierte, aber vom EMD-Vorsteher Rudolf Minger unterstützte Reise zu den Francotruppen. Siehe Antoine Fleury, «Enseignements de la guerre civile espagnole selon les observateurs militaires suisses», in: *Actes du Symposium 1983, Lausanne, Centre d'histoire et de prospectives militaires*, 1983, S. 61–77.

54 Dossier K. H., BAR E 2001 (D) 1000/1551 Bd. 145.

Militärjustiz und Francofreiwillige

In der Folge der Neutralitätsbeschlüsse des Bundesrates vom 14. und 25. August 1936, welche die «Teilnahme an den Feindseligkeiten in Spanien» unter Strafe stellten, ging die Bundesanwaltschaft mit grossem Eifer gegen die «Spanienfahrer» vor. Im Visier waren vor allem die unter Kommunismusverdacht stehenden antifaschistischen Freiwilligen. Nach Francokämpfern scheint nicht mit derselben Intensität gefahndet worden zu sein. So lösten die eingangs erwähnten, vom Konsulat in Sevilla gemeldeten Ankünfte zahlreicher potenzieller Schweizer Legionäre in den Städten Cádiz und Sevilla keine speziellen Nachforschungen aus. Als bei der Bundesanwaltschaft Hinweise auf den «Volksbund» von Ernst Leonhardt eingingen, wonach dieser ganze Trupps von Francofreiwilligen via Italien nach Spanien dirigiert habe, wurde gegen den Nazi-Führer kein eigenes Untersuchungsverfahren eingeleitet. Man beliess es bei einer polizeilichen Befragung, in der Leonhardt sämtliche Vorwürfe abstritt und sie auf «kommunistische Machenschaften» gegen seine Person zurückführte.[55] Hinweise auf verdächtige Abreisen aus italienischen Emigrantenkreisen mit dem mutmasslichen Ziel Francospanien lösten ebenfalls keine besonderen Ermittlungen aus. Selbst Arthur Hess' einem Inspektor der Bundesanwaltschaft direkt übermittelte Meldungen von der spanischen Front über angebliche grössere Schweizer Freiwilligenkontingente im Franco-Lager vermochten die Behörde nicht zu speziellen Ermittlungen zu bewegen.[56]

Die offenkundige Passivität der Strafverfolgungsbehörde gegenüber franquistischen Umtrieben fand ihre Entsprechung in der teils generösen Haltung des francofreundlichen Eidgenössische Politischen Departements (EPD) unter Motta bei der Repatriierung von Francofreiwilligen. Während das EPD linken Spanienkämpfern äusserst abwehrend begegnete, konnten Francofreiwillige auf Verständnis hoffen. Das zeigt eindrücklich der Fall des Zürcher Franco-Enthusiasten H. M., bei dem das EPD eine geradezu erstaunliche Fürsorglichkeit an den Tag legte. Hans Frölicher, stellvertretender Leiter der Abteilung für Auswärtiges und ab Sommer 1938 schweizerischer Gesandter in Berlin, setzte sich persönlich dafür ein, dass der junge Mann von der Militärjustiz «mit der grössten Milde behandelt» werde.[57] H. M. hatte in den Francotruppen gekämpft und war im Baskenland in republikanische

55 Siehe Dossier M./S., BAR E 4320 B 1974/47 Bd. 13.
56 Brief von Hess vom 5. Juli 1939 an Inspektor Carrel, BAR E 4320 (B) 1984/29 Bd. 96.
57 Schreiben von Frölicher vom 5. Juni 1937 an Paul Werner, Dossier H. M., BAR E 2001 (D) 1000/1551 Bd. 146.

Gefangenschaft geraten. Das EPD sah in ihm einen «abenteuerlustigen Landsmann» und ein bemitleidenswertes Opfer des kommunistischen Terrors in Spanien. Tatsächlich war er aber ein Jungnazi.[58] Motta höchstpersönlich bedankte sich mit einem Telegramm bei der baskischen Regierung für den Austausch des inhaftierten Mannes.[59] Auf der anderen Seite lehnte das Aussendepartement eine Initiative für den Austausch von elf Schweizer Brigadisten, die im Konzentrationslager von San Pedro de Cardeña bei Burgos sassen, ab.[60] Es ist kein Fall bekannt, in dem sich das EPD in ähnlicher Weise wie bei H. M. für einen Antifaschisten verwendet hätte. In dieser Ungleichbehandlung spiegelt sich die bürgerliche Ausrichtung des Staatsapparats, in den die Linke noch kaum eingebunden war.

Die in Spanienkämpferkreisen kolportierte Ansicht, Schweizer bei Franco seien gar nie vor Gericht gestellt worden, gehört allerdings ins Reich der Legenden. Dies zeigt ein Blick auf die Strafurteile. Insgesamt sind fünfzehn Militärgerichtsurteile gegen Francofreiwillige bekannt. In den übrigen Fällen fehlen Verdikte, weil die Verfahren wegen Tod oder Verjährung eingestellt wurden oder die Betreffenden dem Auge der Justiz entgingen. Während republikanische Freiwillige zu durchschnittlich 3,8 Monaten Gefängnis verurteilt wurden, liegt der Schnitt bei den Francofreiwilligen mit rund zweieinhalb Monaten deutlich tiefer.[61] Dieses Mass entspricht in etwa dem Strafniveau, das bei den «unpolitischen» französischen Fremdenlegionären festzustellen ist. Somit bestätigt die Statistik den in den Akten festzustellenden Eindruck, dass Franco-Sympathisanten eher milde angepackt wurden. Bei der Analyse der Gründe sind jedoch regionale und zeitliche Aspekte zu berücksichtigen. Die Westschweizer Militärgerichte beurteilten Spanienkämpfer generell nachsichtiger als die Deutschschweizer Divisionsgerichte, die eine härtere Strafpraxis verfolgten.[62] Ein Blick auf die Verurteilung von Francokämpfern zeigt teils sehr tiefe Strafen. Ein Franco-Anhänger aus Lausanne, der als Kriegsinvalider heimkehrte, kam mit einer bedingten Strafe von nur einem Monat Gefängnis davon. Sieben der fünfzehn Urteile gegen Francofreiwillige stammen aus der Westschweiz, so dass sich ein Teil der milderen Bestrafung aus regionalen Gründen erklärt.

58 Ebd.
59 Telegramm vom 28. Mai 1937 von Motta an den Präsidenten der baskischen Regierung Euzkadi, ebd.
60 Schreiben des EPD vom 5. August 1938 an Legationsrat Fontanel, Dossier Spanische Revolution BAR E 4320 (B) 1974/47 Bd. 83.
61 Zur Statistik der Strafurteile bei den republikanischen Spanienfreiwilligen siehe Ulmi/Huber, S. 295.
62 Ebd.

Doch auch die Militärgerichte in der deutschen Schweiz sanktionierten Francokämpfer deutlich weniger hart mit Strafen im Bereich von rund zwei Monaten Gefängnis, teils auch auf Bewährung. Der bereits erwähnte Coiffeurssohn kassierte im Ersturteil im Abwesenheitsverfahren sechs Monate Gefängnis, im Revisionsverfahren waren es dann noch zwei Monate. Weiter ist der Zeitpunkt der Urteile zu berücksichtigen. Einzelne Militärgerichte, angeführt vom Basler Divisionsgericht 4, begannen als Folge der Amnestiedebatte und der Rückkehr der meisten Spanienfreiwilligen Ende 1938 ihre Strafpraxis zu lockern, dies mit Rücksicht auf den wegfallenden Aspekt der Generalprävention.[63] Nicht alle Francofreiwilligen wurden aber in dieser «liberalen» Phase abgeurteilt, so dass ein klarer zeitlicher Grund für tiefere Strafen bestanden hätte. Es bleibt eine mit örtlichen und zeitlichen Aspekten allein nicht erklärbare Differenz in der Bestrafung. Die in der Literatur vertretene Ansicht, dass die Francofreiwilligen gleich streng behandelt worden seien wie die antifaschistischen Freiwilligen, wird durch die vorliegenden Fakten nicht gestützt.[64]

Es drängen sich daher politische Gründe auf. Die Divisionsgerichte waren zu jener Zeit praktisch ausschliesslich bürgerlich zusammengesetzt, in der Urteilsfindung fehlten alternative Optiken. Die Richter waren ideologisch in den vorherrschenden Mainstream eingebunden. Dieser wurde durch die massgebenden bürgerlichen und militärischen Kreise geprägt, die – wie am Leitmedium *NZZ* sichtbar – mit Francos «*Glorioso Movimiento Nacional*» sympathisierten. In diesem Mainstream wurde die franquistische Optik breit rezipiert. Im politischen Diskurs um die Verbotsbeschlüsse und die Amnestie für Spanienkämpfer ist erkennbar, wie Vertreter des Bundesrats in ihrer Darstellung des Spanienkriegs zentrale Elemente und Sichtweisen der franquistischen Propaganda übernahmen, insbesondere die Charakterisierung des Bürgerkriegs als eines Kampfes gegen den die christlich-abendländische Zivilisation bedrohenden Marxismus und Bolschewismus.[65] Vor diesem Hintergrund entbehrt die Ungleichbehandlung der Spanienkämpfer aus

63 Siehe Presseausschnitte zum Urteil des DivG 4 vom 19. März 1939, Dossier Spanische Revolution BAR E 4320 (B) 1974/47 Bd. 83, und die daraus entstandene Kontroverse mit dem Grossrichter des Divisionsgerichts 6, Hans Felix Pfenninger, *NZZ* vom 28. März 1939 sowie 4. April 1939.

64 Ulmi/Huber kommen zum Schluss, dass die republikanischen Spanienfreiwilligen nicht strenger bestraft worden seien als die rund 30 Freiwilligen in der nationalistischen Armee, Ulmi/Huber S. 233.

65 Siehe dazu die Darlegungen von EJPD-Vorsteher Johannes Baumann sowie von Aussenminister Giuseppe Motta am 6. Oktober 1936 im Ständerat zur Spanienpolitik des Bundesrats in Beantwortung der Interpellationen Schöpfer und Züst, Stenographisches Bulletin der Bundesversammlung, Herbstsession 1936, S. 445.

beiden Lagern durch Behörden und Justiz nicht einer gewissen Logik, eher hätte das Gegenteil erstaunt. Die Linke erhob denn auch den Vorwurf, dass die Justiz in dieser Sache einseitig und willkürlich handle.[66]

Schlussfolgerung

Rund 800 antifaschistisch eingestellte Freiwillige nahmen auf der republikanischen Seite am Spanischen Bürgerkrieg teil. Auf der Franco-Seite waren es gut 40 Schweizer. Mit einem Gesamtkontingent von rund 840 rangieren die Spanienfreiwilligen in der jüngeren Geschichte der Schweizer Kriegsfreiwilligen auf Rang drei, hinter den Teilnehmern in der französischen Fremdenlegion mit geschätzten 30 000 bis 40 000 sowie den mindestens 870 Schweizern in Hitlers Waffen-SS.[67] Der überwiegende Teil der Francofreiwilligen war wie ihre Antipoden auf der Linken politisch motiviert und entstammte dem braunen Netzwerk der Frontenbewegung. In soziobiografischer Hinsicht stellen sie eine heterogene Gruppierung dar, deren Spektrum vom sozialen Outcast bis zum bürgerlichen Intellektuellen reicht. In Spanien kämpften sie zumeist in der spanischen Legion, die seit ihrer Entstehung offen für Nichtspanier war, wenn auch nicht im selben Ausmass wie die französische Fremdenlegion. In der einheimischen Öffentlichkeit blieben die Francokämpfer wenig beachtet. Über ihre Zahl und Tätigkeit lag ein Schleier des Ungewissen, der nie gelüftet wurde. Die Schweizer Justizorgane zogen auch diese Freiwilligen, sofern sie ihnen bekannt waren, wegen verbotenem fremdem Kriegsdienst zur Rechenschaft. Sie taten dies jedoch mit deutlich mehr Nachsicht als bei den antifaschistischen Freiwilligen, was in den milderen Strafurteilen zum Ausdruck kommt. In diesen Verdikten reflektiert sich die francofreundliche Einstellung der politischen Elite und der militärischen Führung sowie auch die offizielle Spanienpolitik der Schweiz insgesamt, die wesentlich vom katholisch-konservativen Aussenminister Giuseppe Motta geprägt wurde. Diese Politik war zwar offiziell dem Neutralitätsprinzip verpflichtet, begünstigte aber faktisch die Francoseite.[68] Die Freiwilligen bei Franco waren mit ihrer Ein-

66 Siehe als Beispiel «Reine Willkürurteile der Militärjustiz», *Freiheit* vom 12. Mai 1937.

67 Zur Zahl der Fremdenlegionäre siehe *Historisches Lexikon der Schweiz*, Beitrag von Alfred Mahrer zum Stichwort «Fremdenlegion», http://www.hls-dhs-dss.ch (Februar 2010); zur Zahl der Schweizer in der Waffen-SS siehe Peter Mertens, «Schweizerische Freiwillige in der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS 1938–1945», in: H. R. Fuhrer, R.-P. Eyer, *op. cit.*, S. 291f.

68 Auf Antrag Mottas anerkannte der Bundesrat am 14. Februar 1939 als erster demokratischer Staat nach Irland das Francoregime bei noch laufendem Bürgerkrieg. Zur Spanienpolitik siehe Sébastien Farré, *La Suisse et l'Espagne de Franco*, Lausanne 2006;

stellung somit besser in den politischen Mainstream eingebettet als die oppositionellen Antifaschisten und Kommunisten auf der republikanischen Seite, was ihre Vorzugsbehandlung durch die Militärjustiz miterklärt. Erinnerungspolitisch ereilte jedoch beide Gruppen in der Nachkriegszeit dasselbe Schicksal: Sie fielen dem Vergessen anheim und blieben während Jahrzehnten von der Historiografie und der Öffentlichkeit unbeachtet.

zur Politik Mottas siehe Ralph Hug, «Francos frühe Freunde» in: *WochenZeitung* vom 12. Februar 2009.